

9.1. - 27.02.2010
Urs Frei



Prominent platziert, scheinen die an die Wand lehrenden Holztafeln eingangs für ihr Hier und Jetzt eintreten zu wollen. Sie erinnern an Protesttafeln und eröffnen aktionistische Assoziationen; anstelle von politischen Parolen aber, proklamieren sie die Belange der Kunst; die Macht und die Autonomie von Farbe und Form gegen alle ideologischen Vereinnahmungen! Roh und lapidar zusammengestellt brechen die Tafeln aber mit der latenten Aggressivität einer solchen Maxime und ebnen darin den Weg zur Verortung von Urs Freis (*1958, Zürich) Kunst.

Dass nicht unähnliche Arbeiten vor bald 16 Jahren in Urs Freis Ausstellung in der Kunsthalle Zürich gezeigt wurden, verdeutlicht wiederum die synkretische Dynamik, die Freis Werk inne wohnt. Sein Atelier ist eine Stätte dauernden Kombinierens und Transformierens von Materialien und Relikten. Bereits Produziertes mag da auseinander genommen und anderenorts verwendet werden, gleichwohl wie Prozesse unter neuen Vorzeichen wieder in Gang kommen. So dürfen wir verfolgen, wie sich in jüngster Zeit eine Schwerpunktverschiebung hin zum Objekthaften vollzogen hat - eine Bildsprache, die wir von Freis früheren Arbeiten sehr wohl kennen. Primär sind es zweckdienliche Alltagsgegenstände, wie Eimer, Spraydosen und Plastiksäcke oder nahe liegende Dinge wie Zeitungen, Kartons und Holzreste, die als Teil einer undogmatischen Materialität einem collagierenden Prinzip folgend sich zu körperhaften Gebilden zusammensetzen. Diese Produkte könnten trotz der augenscheinlichen Dinglichkeit ihrer einzelnen Elemente abstrakter nicht sein. Einmal - dies vor allem bei den Wandobjekten - ist es die Lack-Farbe in ihrer umfassenden Präsenz und Körperlichkeit, die sich dem Erkennen einer gewohnten Funktionalität der Gegenstände entgegensetzt. Die Farbe als genuin malerisches Medium abstrahiert mit ihrem Anstrich den dinghaften Träger und wird selbst zum Objekt. Indem Frei «das Ereignis» von Farbe - ein Grundgestus der Malerei - in den Bereich der Plastik überführt, gelingt ihm der Hochseilakt zwischen den Genres.

Mit Blick auf die Bodenobjekte im hinteren Raum wird deutlich, wie deren amorphe Ästhetik vom All-Over des PU-Schaums verstärkt wird, der die einzelnen, wiederum «realen» Materialien zu einem diffusen Ganzen bindet. Freis Assemblagen sind weder erzählerisch noch illustrativ, sie sind nicht Ausdruck und ebenso wenig symbolischen Gehalts. Begriffloses Sehen ist gefordert. Latente Überforderung und lustvolle Sinnes(über)reizung resultiert ob der Fülle der Eindrücke angesichts der Werke und führt uns zurück zu den Standtafeln: Freis Arbeiten wollen uns für Form und Farbe in ihrer Ursprünglichkeit gewinnen. Wie erfrischend eine Achterbahnfahrt der Sinnesempfindungen sein kann, zeigt Urs Frei hier einmal mehr.

Yasmin Afschar